

Perspektiven auf Gender, LGBTQ+ und ›Gender-Gegner‹ in Italien und Frankreich

Sabine Schrader

1. Einleitung

»Romanistisch, politisch?« lautet der Titel des vorliegenden Bandes, den ich als Gelegenheit nutze, über die Gender und LGBTQ+ Studies vorrangig in Italien und flankierend dazu in Frankreich und in der deutschsprachigen Romanistik nachzudenken. Ein Blick auf das zeitgenössische Italien macht dieses Vorhaben schon aus politischen Gründen mehr als opportun, profiliert(e) sich doch die 2022 gewählte postfaschistische Ministerpräsidentin Giorgia Meloni gern mit dem Slogan »Sì alla famiglia tradizionale, no alla lobby LGBT! Sì all'identità sessuale, no all'ideologia gender!«¹ und versucht, bestehende Gesetzesinitiativen der Gleichstellung bzw. des Schutzes vor Diskriminierung und Gewalt zu verhindern, oder wenn möglich sogar rückgängig zu machen. Eine der vielen Aufgaben der Romanistik ist es, sich wissenschaftlich mit Konstruktionen von Gender in Sprache, Kultur, Literatur und Geschichte auseinanderzusetzen. Dies ist wiederum seit Jahrzehnten wellenartig zu einem Politikum geworden und verlangt gerade in jetzigen Zeiten des Rechtsrucks Aufmerksamkeit, zumal den Gender und LGBTQ+ Studies in diesem Kontext immer wieder die Wissenschaftlichkeit abgesprochen wird.

In meinem Beitrag werde ich eingangs das Forschungsfeld abstecken und an zentrale Prämissen der Gender- und LGBTQ+ Studies erinnern, um anschließend die kritische Rezeption in Frankreich, Italien, aber auch in der deutschsprachigen Romanistik kursorisch aufzuzeigen. In einem zweiten Schritt geht es um die wachsende Wissenschaftsfeindlichkeit in Teilen der Gesellschaft, die sich u.a. in den hoch emotional geführten ›Anti-Gender‹ Kampagnen zeigt, die seit den 2000er Jahre auch in Italien und Frankreich zunehmen und mit denen vermehrt (Wissenschafts-)Politik betrieben wird. Der Artikel bietet somit einen einführenden

1 Ergänzt mit weiteren Parolen »No violenza islamista! No all'immigrazione di massa! No alla grande finanza internazionale« wie während ihres Besuches des Parteitages der spanischen ultrarechten Partei vox am 13/06/2022. Auszüge der Rede sind abrufbar unter Twitter/@davidnivaldivia15 (letzter Zugriff 20/9/2023).

Überblick über zentrale Ansätze der Gender- und LGBTQ+ Studies sowie über die Rhetorik des sogenannten ›Anti-Genderismus‹ aus italianistischer und französischer Perspektive und ist daher nicht zuletzt aufgrund seiner interdisziplinären Ausrichtung mit zahlreichen exemplarischen, weiterführenden Literaturhinweisen ausgestattet.

2. Forschungsansätze der Gender und LGBTQ+ Studies

Lorenzo Bernini titelt seine Einführung *Le teorie queer* (2017) bewusst mit dem Plural, um auf die Bandbreite an Disziplinen, Theorien und Methoden der Geschlechter- und LGBTQ+ Forschung aufmerksam zu machen. ›Die‹ Gender und/oder Queer Studies gibt es genauso wenig wie ›Il Gender‹. Dennoch geht es im vorliegenden Kapitel darum, einen gemeinsamen Nenner der Ansätze und Disziplinen zu profilieren. Forscher:innen der Gender und LGBTQ+ Studies gehen davon aus, dass die Wahrnehmung von Geschlecht, Geschlechterverhältnissen und sexuellem Begehren kein ahistorischer, ontologischer Fakt ist, sondern eine Praxis, an der wir einzeln und im Kollektiv partizipieren. In diesem Sinne meint Gender den diskursiven Effekt einer sich ständig wiederholenden Abfolge performativer Akte des Körpers, wodurch Geschlechtsidentitäten, aber auch das sexuelle Begehren erst hervorgebracht werden. Der Körper selbst wird daher nicht länger als passiver Ort begriffen, auf den die Natur einwirkt, sondern die Geschlechtsidentität ist abhängig vom gesellschaftlichen normativen Rahmen. Judith Butler, eine der führenden Vertreter:innen der Gender und LGBTQ+ Studies, schreibt:

Wenn die innere Wahrheit der Geschlechtsidentität eine Fabrikation/Einbildung ist und die wahre Geschlechtsidentität sich als auf der Oberfläche der Körper instituierte und eingeschriebene Phantasie erweist, können die Geschlechtsidentitäten scheinbar weder wahr noch falsch sein. Vielmehr werden sie lediglich als Wahrheits-Effekte eines Diskurses über die primäre, feste Identität hervorgebracht. (Butler 1991: 201)

Jede Gesellschaft weist Geschlecht und Begehren Bedeutung zu, die immer schon in Machtstrukturen eingefügt sind, konstituiert, verändert und tradiert sie. Der Nachvollzug von geschlechtlicher Identität und ihrem Begehren ist nicht naturgegeben, er muss aber intelligibel sein, d.h. für andere Menschen qua historisch überlieferter Normen nachvollziehbar sein: Intelligibilität bezeichnet demnach das, was sozial anerkannt ist, und damit das, was dem dominanten Genderdiskurs einer Gesellschaft entspricht (Butler 1991, 37; vgl. Villa 2003: 59–77).

Den Gender- und LGBTQ+ Studies liegt also – wie beispielsweise auch den Postcolonial Studies – ein dekonstruktivistischer Zugang zugrunde und dass Ge-

schlechtsidentitäten konstruiert sind – und daher auch dekonstruiert werden können: auf individueller, kollektiver und (meta)reflexiver Ebene, als eine zentrale Aufgabe sowohl der Künste als auch der Wissenschaften. Gender- und LGBTQ+ Studies sind zudem grundsätzlich interdisziplinär ausgerichtet, Judith Butler beispielsweise ist Philosophin und argumentiert ihre Konzepte des *gender trouble* (1990) vor einem philosophischen, v.a. französischen Hintergrund. Dabei geht es ihr – genau wie der für sie so prägenden Diskursanalyse von Michel Foucault –, nicht um die Frage, was ›wahr‹ ist bzw. was ein ›wahres Geschlecht‹ oder ›wahres Begehren‹ sein könnte, sondern um die Frage, wie zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Kulturen Geschlecht und sexuelles Begehren gedacht, hervorgebracht und institutionalisiert werden. Durch die die Normen hervorbringende Wiederholung erscheint die Geschlechtszugehörigkeit ›normal‹ respektive ›natürlich‹ und verschleiert so ihren Konstruktionscharakter (vgl. Butler 2002: 306). In seinem Buch *La domination masculine* spricht Bourdieu in diesem Zusammenhang von der Aufgabe der Wissenschaften als »travail historique de déshistoricisation« (Bourdieu 1998: 70), denn eine der großen Herausforderungen der Gender und LGBTQ+ Studies ist die Erforschung der Wissensdispositive und ihrer mit Macht verflochtenen Performanz von Geschlechterzugehörigkeit und Begehren.

Damit ist der epistemologische Rahmen der in diesem Kontext entwickelten Theorien und Methoden grob skizziert. Diese gehen zwar auf Impulse aus den USA zurück, sind jedoch wesentlich in der Auseinandersetzung mit französischen Theorien entstanden und lassen sich als *travelling theories* in den jeweiligen nationalen Kulturen und Disziplinen globalisieren bzw. adaptieren.² Dabei geht es natürlich nicht darum, jegliche Theorie aus den USA vorbehaltlos zu begrüßen, sondern vielmehr den Mehrwert der dort angesiedelten Gender und LGBTQ+ Studies für die Analyse europäischer Wissensdispositive herauszustellen. Verkürzt gesagt, liegt dieser Mehrwert gerade in Auseinandersetzung mit französischen Theorien von Michel Foucault, oder Jacques Lacan, Julia Kristeva, Luce Irigaray und Hélène Cixous in der Reperspektivierung feministischer, nicht essentialistischer Identitätskonzepte jenseits binärer Oppositionen und damit der dezidierten Öffnung hin zu LGBTQ+ Kulturen. Dieser dekonstruktivistische Fokus auf Gender und LGBTQ+ Kulturen und Wissenschaften ist gleichermaßen für viele Disziplinen von Interesse, sei es für die eher empirisch ausgerichteten Sozial- und Politikwissenschaften, sei es für die Literatur- oder Filmwissenschaften, die sich mit Literatur und Film als sekundär modellbildenden Systemen befassen, um Wissenssysteme, Normierungs-

2 Das Konzept der travelling theory geht auf Edward Saids literaturkritische Aufsätzen »Travelling Theory« (1983) und »Travelling Theory Reconsidered« (1994) zurück, in denen er an Beispielen diskutiert, wie sich Theorien über Raum und Zeit hinweg verändern (vgl. Harding 2019). Das mag banal anmuten, erscheint aber gerade in unserem Kontext zentral.

und Subvertierungsprozesse und deren Resonanz auf Gattungen und Ästhetiken hin zu befragen.

Während die Gender Studies eher die Performanz von Geschlecht analysieren und interpretieren, akzentuieren die LGBTQ+ Studies in ihrer Analyse nicht heteronormative Beziehungen, die Performanz von Sexualität und in den letzten Jahren vermehrt transitorische Prozesse wie die der Transsexualität. Das in diesem Kontext geläufigere Label ›queer‹ ist dabei nicht unproblematisch,³ denn es impliziert die weit verbreitete Annahme, dass seit den 1970er Jahren eine Verschiebung von schwul-lesbischen Identitäts- und Repräsentationspolitiken hin zu queeren, fluiden Identitäten stattgefunden habe. Aufgerufen wird damit ein teleologisches Narrativ, das von einem Zuwachs an Modernität, Toleranz, Fortschritt ausgeht. Der hier verwendete Terminus LGBTQ+ macht vielmehr die (Un)Gleichzeitigkeit von Identitätspolitiken und ihrer Subversion in neoliberalen Zeiten der Selbstoptimierung offensichtlich und dient als Überbegriff für all jene Menschen und Artefakte, die sich nicht in die binäre Geschlechterordnung einordnen können oder wollen. Aus wissenschaftlicher Perspektive vermag daher die Bezeichnung LGBTQ+ besser die (Un)Gleichzeitigkeiten von Konstruktion und Dekonstruktion von Identitätspolitiken zu repräsentieren, zumal es gerade in Italien keine LGBTQ+ freundliche Gesellschaft gibt, sodass Identitätspolitiken rascher drohen zu einem strategischen Essentialismus zu gerinnen. Aber auch in Deutschland zeigt beispielsweise kürzlich die feministische Kritik an den Trans:Rechten die Gleichzeitigkeit von politisch motivierter Identitätspolitik und ihrer Dekonstruktion.⁴

3. Romanische und Romanistische Perspektiven

Geschlechterforschung existiert zum einen als trans- und interdisziplinärer Studiengang (z.B. MA *Litterature moderne, postcoloniali e comparate: Studi sulle donne e sul genere* (GEMMA) in Bologna oder der MA *Études sur le genre*, Paris I, Paris VIII), aber eben auch als eine Forschungsperspektive – wie in unserem Fall der Romanistik. Die Romanistik ist ein ausgesprochen gutes Beispiel dafür, dass jede Disziplin vorrangig den Wissen(schafts)dispositiven, -traditionen und institutionen ihres Untersuchungsobjekts bzw. -landes folgt. Da die Gender- und LGBTQ+ Studies in Frankreich und Italien seltener institutionalisiert sind, sind sie auch in der deutschspra-

3 Zu den Begründer:innen der Queer Theory zählt De Lauretis (1991).

4 Wie z.B. die etwas plumpe Frontmachung von Alice Schwarzer und der Zeitschrift Emma gegen die Bundestagsabgeordnete Tessa Genserer bzw. generell gegen Transsexualität. Vgl. kritisch zusammenfassend und die zahlreichen, sich auf den Text beziehenden Kommentare: o.A.: »Transfeindliche Feminist:innen: Nö danke, »Emma«, in: TAZ, 24.01.2022, <<https://taz.de/Transfeindliche-Feministinnen/!5827790/>> (23.04.2024).

chigen Romanistik etwas später und vielleicht weniger präsent als beispielsweise in der Amerikanistik.

Italien und Frankreich weisen fundamental unterschiedliche Geschichte(n) der Ordnung der Geschlechter und der LGBTQ+ Lebensweisen auf. Für Italien darf bis heute der Einfluss der katholischen Kirche und ihres heteronormativen Familienkonzepts nicht unterschätzt werden, ihre oft apokalyptischen Reaktionen auf gendergerechte, italienische Gesetzesinitiativen⁵ sind in der Forschungsliteratur überzeugend aufgearbeitet (vgl. Ozzano/Giorgi 2015; Heywood 2018; Lavizzari 2020; Prearo 2020). Das laizistische Frankreich hingegen zählt zu den säkularisiertesten Staaten Westeuropas und hat im Vergleich zu Italien eine ausgesprochen lebendige und widerständige feministische und LGBTQ+ Literatur- und Filmgeschichte – erinnert seien in diesem Zusammenhang an die einschlägigen Literaturen zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit Colette, André Gide, Marcel Proust oder später Jean Genet und Violette Leduc (vgl. Naguschewski/Schrader 2001; Schuhen 2007; 2014). Trotz dieser so unterschiedlichen Ausgangssituationen eint beide Länder eine ausgesprochene Zurückhaltung gegenüber kulturwissenschaftlichen, anglophonen Theorien und damit einhergehender englischsprachiger Terminologieimporte (vgl. zur Terminologie in Italien Nossem 2019), allen voran der Gender- und LGBTQ+ Studies, die in beiden Wissenskulturen als ›fremd‹, im Sinne von nicht dazugehörig und daher nicht übertragbar gebrandmarkt werden (vgl. Di Cori 2013: 23; Stambolis-Ruhstorfer/Tricou 2017). Die recht späten Übersetzungen ins Französische und Italienische von Judith Butlers Grundlagentext *Gender Trouble* sind ein weiteres Indiz dafür: Während das Buch in Deutschland schon ein Jahr (1991) nach der US-amerikanischen Erstausgabe erscheint, wird in Italien zuerst Butlers anschließendes Buch *Bodies That Matter: On the Discursive Limits of ›Sex‹* (1993) ins Italienische übertragen (1996). In Frankreich kommt die französische Fassung von *Gender Trouble* nochmals über zehn Jahre später auf den Markt (2005) und das liegt sicher nicht daran, dass die Texte stattdessen im Original gelesen wurden.

Die Gründe der Zurückhaltung sind vielfältig und länderspezifisch gelagert. Neben der gesellschaftlichen, oben beschriebenen konservativen Haltung Italiens, Geschlecht und Geschlechterverhältnisse jenseits der katholischen Moral zu denken und zu analysieren, liegt es in Italien hochschulpolitisch auch an den recht starken Fachkulturen, die einer stärkeren und langfristigen Institutionalisierung kulturwissenschaftlicher Ansätze im Wege standen und noch stehen – auch wenn sich

5 Zu den gendergerechten bis dato nicht realisierten Gesetzesinitiativen zählen die Gesetzesvorlage Scalfarotto (2013) gegen Homophobie und Antidiskriminierung und die Gesetzesvorlage DDL Fedeli (2014), die auf gendersensible Pädagogik in Schulen und an Universitäten zielt. Das 2016 in Kraft getretene Gesetz Cirinnà regelt nicht-eheliche Lebensgemeinschaften wie gleichgeschlechtliche eingetragene Partnerschaften.

seit den 1990er Jahren einiges bewegt hat (vgl. Pravadelli 2010, Di Cori 2013: 28; Bernini 2017: 13; Spallaccia 2020: 135). Gerade dank einer neuen Generation von Wissenschaftler:innen sind vor allem in den Sozialwissenschaften diverse Einführungen und Anthologien zu Gender und LGBTQ+ Studien entstanden (vgl. Arfini/Lo Iacono 2012; Bernini 2013 & 2017; Bacchetta/Fantone 2015; Monceri 2009; Valentini 2018; Curcio 2021), die natürlich auch in die anderen Disziplinen strahlen. Aber, und darauf wird nicht nur aus italienischer Perspektive immer wieder hingewiesen, sind diese Arbeiten v.a. Forscher:innen zu verdanken, die in den – aus westeuropäischer Perspektive sowie schon überdurchschnittlich prekären – Arbeitsbedingungen an italienischen Universitäten noch stärker am Rande stehen (vgl. Di Cori 2013: 28, 34; Shvanyukova 2022: 209ff). Das ist auch einer der Gründe, warum viele der hier zitierten italienischstämmigen Autor:innen in Frankreich, Großbritannien oder den USA arbeiten und forschen.

Die für die Romanistik relevante Disziplin der *Italianistica* ist ganz besonders kanonorientiert und ausgesprochen historisch-philologisch ausgerichtet, sodass sie sich weiterhin mit einem interdisziplinären Fokus, wie die Gender und die LGBTQ+ Studies ihn voraussetzen, schwer tun (vgl. Pinzuti 2013a: 57) und Geschlechterperspektiven und -konstellationen für die Erzähltextanalyse (vgl. einführend Nünning 2004) nur eine untergeordnete Rolle spielen. Die »diffidenza epistemologica« der *Italianistica* (Pinzuti 2013b: 252), in deren Kielwasser sich die Italianistik bzw. die *études italiennes* bewegen, mag zusätzlich dazu beitragen, so Pinzuti, dass das Fach zunehmend an den Rand der Hochschullandschaft gedrängt wird (vgl. Pinzuti 2013a: 57; 59).

In Frankreich zeigt sich eine anders gewichtete Gemengelage. Durch die explizite Abwehrhaltung der US-amerikanischen Hegemonie in den nationalen Wissenschaften werden beispielsweise die mit den US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegungen verknüpften Theorien und Methoden wie die Gender und LGBTQ+ Studies a priori nicht für Frankreich als relevant angesehen (vgl. Fassin 1999; Mantel 1999: 355; Jeannelle 2003: 137). Verschärft wird dieser Widerstand durch die Tatsache, dass Theorien wie die Judith Butlers auf Arbeiten von Michel Foucault, Jacques Lacan, Julia Kristeva fußen bzw. diese, so lautet oftmals der Vorwurf aus Frankreich, aneignen bzw. »usurpieren« (vgl. zur anfänglichen Diskussion Schrader 2014). Inzwischen sind einige kritische, sehr differenzierte Arbeiten zu dem Wechselspiel des französischen Dekonstruktivismus und den LGBTQ+ Studies und seiner Rezeption in Frankreich veröffentlicht worden, also dem »transatlantic homecomings [...] via queer theory« (Perreau 2016: 113), die hier nur sehr holzschnittartig dargestellt werden können. Die französische Soziologin Marie-Hélène Bourcier (2001; 2005), die britische Philosophin Lisa Downing (2012) und der in den USA lehrende Französisist Bruno Perreau (2012, 2016, 2023) spielen nicht die nationalen Wissen(schaft)sdispositive gegeneinander aus, sie verweisen vielmehr auf die fruchtbare Rezeption von Louis Althusser, Pierre Bourdieu, Michel Foucault und den lange diskursprägen-

den französischen Feminismus von Hélène Cixous, Luce Irigaray und Julia Kristeva in den US-geprägten Gender- und LGBTQ+ Studies.⁶ Dass Perreau die Diskussion in seiner jüngsten Publikation *Sphères d'injustice. Pour un universalisme minoritaire* (2023) erneut aufgreift, zeigt die weiterhin andauernde Relevanz der Debatte. Die Wissenschaftler:innen fordern, dass jedes scheinbar geschlossene Wissenschaftssystem »queer« gelesen werden müsse. Was wie eine Banalität klingt, bleibt wichtig. »Queer savoir«, so schreibt Marie-Hélène Bourcier,

peut être défini comme une intervention politique et culturelle en réponse à des pratiques institutionnelles qui privilégient des savoirs hétérocentrés qui sont loin de n'affecter que [...] les ›homosexuels‹. (Bourcier 2001: 150)

Der Mehrwert in der Auseinandersetzung mit den Gender und LGBTQ+ Theorien liegt, das wird aus dem Zitat von Bourcier deutlich, nicht zuletzt im Hinterfragen des französischen, elitär und männlich kodierten, eng an die Nation gebundenen Konzept des Universalismus, der am Anfang der liberalen Gesetzgebung des *Code Civil* steht. Die Universalisierung des Anderen bzw. des ›Besonderen‹ vernachlässigt aber die real wirksame Differenz, die in konkreten historischen Situationen zur Diskriminierung auf der einen Seite und kollektiven Identitätsbildungen auf der anderen Seite führen kann (vgl. Perreau 2016: 116ff). Zugespitzt formuliert, scheinen gerade die Bürgerrechtsbewegungen und der damit einhergehende Identitarismus und Kommunitarismus den Universalismus und damit auch die republikanische Konzeption des französischen Universalismus zu bedrohen:

Toute déconstruction du canon universitaire contrevenait ainsi à la prétention monopolistique de l'État à socialiser ses citoyens par la célébration de références culturelles *communes*. (Perreau 2012)

Es kann als ein ironisches Augenzwinkern gelesen werden, wenn sowohl Bourcier als auch Perreau (wie übrigens auch Judith Butler) in diesem Zusammenhang auf die in den 1970er und 1980er Jahren verfassten feministischen Arbeiten der später in die USA ausgewanderten Französin Monique Wittig rekurrieren (vgl. Bourcier 2001: 80–81; Perreau 2016: 86), deren feministische Kritik am universalistischen *pensée straight* (Wittig 1980) bis zur Relektüre von Butler kaum in Frankreich rezipiert wurde.

6 Analog dazu auch das komparatistisch angelegt das Kapitel von Bernini zu Foucault und Butler (Bernini 2017: 55–114).

4. Rhetorik der Angst: »Ideologia del gender« – »idéologie du genre« – »Gender Ideologie«

Schaut man auf die seit den 2000er Jahren zunehmende, emotional aufgeladene Polemik vonseiten der selbst ernannten »Gender-Gegner« (dpa 2023) bleibt einem in Anbetracht drängender Probleme wie dem Klimawandel, der Kriege Russlands gegen die Ukraine, den Terroranschlägen der Hamas und Israels militärische Rache und/oder der rapide steigenden Prekarisierung breiter Bevölkerungsschichten nur Erstaunen. Dass der vermeintliche »Wahrheitsraum Geschlecht« (Hark/Villa 2015: 25) immer wieder grundlegend neu gedacht werden kann, scheint zu verstören bzw. zu irritieren und auf der Straße, aber selbst in den Wissenschaften und deren Betrieb ein Politikum zu sein. Anti-Genderismus, so Sabine Hark und Paula-Irene Villa in ihrem klugen, schon 2015 veröffentlichten Sammelband, ist mitnichten ein eleganter Terminus, bringt aber sehr gut die Anti- bzw. Abwehrhaltung zum Ausdruck (vgl. Hark/Villa 2015: 7). Unter dieser Etikette können die in der Regel populistischen Agitationen von Anti-Feminist:innen, Gegner:innen von Antidiskriminierungsgesetzen und von Abtreibungen zusammengefasst werden. Anti-Genderismus ist also ein Sammelbecken diverser »Antis«, gemischt mit diversen Ressentiments und Hass-Rhetoriken (*hate speech*).

Die Gender und LGBTQ+ Studies gehen – genau wie die Postcolonial Studies – bekanntlich auf Bürger:innenrechtsbewegungen der 1970er Jahre zurück, sind also vom politischen Denken nicht zu trennen. Zum einen finden die politischen Forderungen ihren Widerhall in den Wissenschaften, die sich mit der Geschlechterforschung oder postkolonialen Fragestellungen weitgehend unbekanntes Terrain erschließen, zum anderen aber finden sie politisch ihren Reflex auf der UN-Bevölkerungskonferenz in Beijing 1995, wo von 189 Staaten das bis dahin weitreichendste Konzept zur Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung von Mädchen und Frauen verabschiedet wurde. Die inzwischen recht umfangreiche Forschungsliteratur zum Anti-Genderismus sieht hier den Beginn der Frontstellung bzw. des Kreuzzuges des Vatikans gegen »il gender«, der seitdem seine Rhetorik verschärft und zunehmend an Bedeutung gewinnt, allen voran in Italien, wo die katholische Kirche seit jeher ausgesprochen wirkungsmächtig ist, aber auch im laizistischen Frankreich. Gerade diese beiden Länder, nämlich Frankreich und Italien, werden zu »laboratoires particulièrement productifs« (Garbagnoli/Prearo 2017: 13) für die formelhafte Rhetorik rund um »l'ideologia del gender« bzw. »l'idéologie du genre«, die (trans)national entsprechend variiert wird (vgl. Stambolis-Ruhstorfer/Tricou 2017).

Die katholische Kirche beruft sich auf die göttliche Ordnung, in der das Geschlecht als naturhaftes, unveränderliches Sein seinen festen Platz hat und von historischen und kulturellen Rahmungen unberührt bleibt, sodass auch die Ge-

schlechterdifferenz und die heterosexuelle Trias naturalisiert werden.⁷ In Anschlag gebracht werden dabei eine katholisch aufgeladene ›antropologia umana‹, ›umanità‹ und ›sacra famiglia‹ (vgl. Garbagnoli 2017), die durch ›la teoria del genere‹ bedroht seien. Die besorgten Stimmen sind vor allem, wie der Wahlsieg von Giorgia Meloni zeigt, salonfähig geworden und deuten auf einen zunehmenden Populismus hin. Die katholische Kirche geht hier Allianzen ein mit Abtreibungsgegnern, rechtskonservativen Parteien und dezidiert antifeministischen Gruppen wie den MRA (*Men's Rights Activists*) (vgl. Shvanyukova 2022: 204f), indem sie ein gemeinsames Feindbild beschwört – oft, wie bei Giorgia Meloni, angereichert mit antiislamischen Parolen.

Zur Massenbewegung der Straße wird der Zusammenschluss dieser diversen ›Anti-Gender‹gruppen zunächst in Frankreich, in Reaktion auf die Einführung eines gendergerechten Sexualkundeunterrichts in den Schulen und dann anschließend auf die vom Staatspräsidenten François Hollande (2012–2017) im Wahlkampf angekündigte Legalisierung der *mariage pour tous* und die damit verknüpften *familles homoparentales*, die dann auch im Mai 2013 im Parlament verabschiedet wird.⁸ Im Vorfeld gründet sich im Jahr 2012 *La Manif pour tous* (LMPT; seit 2015 eine Partei), die mehrere, große Demonstrationen mit bis zu 340.000 Menschen organisiert hat (vgl. Girard 2013), die mitunter zu Gewaltexzessen führten und eine große Medienöffentlichkeit erhielten, vielleicht weil diese Bewegung im säkularisierten Frankreich überraschend massiv auf den Plan trat. 2013 gründet sich dann die italienische Unterabteilung *Manif pour tous Italia* (LMPTI). So ist auf der organisatorischen Ebene ein sehr enges, transnationales Netzwerk entstanden, das auch in anderen europäischen Ländern gezielt die vom Vatikan vorbereitete Rhetorik ›globalisiert‹ und verankert (vgl. Paternotte 2015: 141; Prearo 2017: 65–111; vgl. Stambolis-Ruhstorfer/Tricou 2017; Kuhar/Paternotte 2017; Graff/Korolczuk 2021; zu Osteuropa Strube u.a. 2021). Bei all dem Getöse gerät allerdings manchmal in den Hintergrund, dass

7 Als Garanten der katholischen Wahrheit von Geschlecht dienen Texte und Reden von Bischöfen, die sich wiederum in den letzten 20 Jahren v.a. auf das vom päpstlichen Rat von Alfonso Kardinal López Trujillo herausgegebene *Lexicon Famiglia* berufen (ital.: *Pontificio consiglio per la famiglia: Lexicon. Termini ambigui e discussi su famiglia, vita e questioni etiche*. Bologna: EDB, 2003; frz.: *Conseil Pontifical Famille: Lexique des termes ambigus et controversés: Sur la vie, la famille et les questions éthiques*. Bonchamp-lès-Laval: Pierre TÉQUI, 2005; dt.: *Päpstlichen Rat für die Familie: Lexikon Familie*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2007). López Trujillo hat dank gezielter Falschaussagen immer wieder eine große Medienpräsenz, beispielsweise sprach er in Afrika im Zuge der AIDS-Kampagnen von der Sinnlosigkeit der Verhütung mit Kondomen, da diese immer löchrig seien (vgl. Bradshaw 2003).

8 Die Einführung des PACS (1997) hatte nicht zu solchen dramatischen Reaktionen geführt. In der Zwischenzeit ist aber mit Sarkozy die Identitätspolitik als Hauptdebatte etabliert worden, hinzu kommt in Frankreich ohne Frage die sich neu konstituierende (ideen- und parteien-)politischen Landschaft, die ebenfalls einen Rechtsruck verzeichnet.

es mindestens genauso viele (ironische) kritische Stimmen und zahlreiche Parodien zum ›Schreckgespinst‹ ›il gender‹/›le genre‹ in den sozialen Netzwerken Italiens und Frankreichs gibt (vgl. zum parodistischen Bildmaterial aus Italien Nossem 2018).

Abschließend sei noch ein kurzer Blick auf die ebenfalls gut erforschte Rhetorik der ›Gender-Gegner‹ geworfen, die zwar in Italien, Frankreich und im deutschsprachigen Raum anders akzentuiert wird, sich aber im Kern ähnelt. Konsequentermaßen begegnet uns überall die ›Gendertheorie‹ in Einzahl, um über die ausdifferenzierten Ansätze hinwegzutäuschen. Vor allem in Frankreich und Italien wird darüber hinaus immer wieder das oben genannte Argument laut, dass das US-amerikanische ›gender‹ Europa fremd, also nicht in den nationalen Kulturen verwurzelt sei (vgl. Spallaccia 2020: 135; Shvanyukova 2022: 209). Entsprechend wird ›Il gender‹ nicht übersetzt, Garbagnoli spricht hier zu Recht von einer Exotisierung wissenschaftlicher Terminologie (vgl. Garbagnoli/Prearo 2017: 53). Gleichzeitig aber beobachten wir auch eine breite Anti-Gender Bewegung in den USA,⁹ sodass sich – abgesehen vom offensichtlichen Miss- und Nichtverstehen der Gendertheorien – die vermeintliche ›Fremdheit‹ eher als eine rhetorische Formel denn als eine vermeintliche Ursache entlarvt werden kann und vielmehr offenbart, dass mit dem althergebrachten Vorwurf des ›Fremden‹ Politik gemacht werden kann. Diese Komplexitätsreduktion findet sich auch in der sich permanent wiederholenden Rhetorik des ›wir‹ und ›die Anderen‹, wie beispielsweise die ›LGBTQ*-Lobby‹, die wiederum wahlweise an die vermeintlich übergriffige Staatsräson und/oder an die EU gekoppelt wird. Zentral bleibt das Feindbild der Anderen.

Die Polemiken haben einen ausgesprochen dystopischen Charakter, die ›Gender-Gegner‹ sehen nicht nur die Ordnung der Geschlechter bedroht, sondern fürchten um das Ende der Welt, konkret das Ende der ›antropologia umana‹ und stilisieren sich daher als ihre Retter (vgl. Garbagnoli 2017). Lavizzari kommentiert in diesem Zusammenhang die nationale Rhetorik des vom Pontifikat herausgegebenen *Lexicon. Termini ambigui e discussi su famiglia, vita e questioni etiche*,¹⁰ denn die Gendertheorie »evok[ing] an unknown entity that threatens our culture as Catholic and Italian« (Lavizzari 2020: 99). Diese Untergangsszenarien werden rhetorisch durch das Narrativ »Rettet die Kinder« und damit die Unschuldigen dramatisiert (vgl. Perreau 2016: 53ff). So können sich ›Anti-Genderisten‹ auch vom Vorwurf der Homo-/Transphobie freisprechen, indem sie ›nur‹ ihre Sorge um die Kinder zum Ausdruck bringen (vgl. Stambolis-Ruhstorfer/Tricou 2017), was maßgeblich zum Erfolg von *La Manif pour tous* beigetragen hat. Schauen wir auf das Massenphänomen LMPT 2012–2013 in Frankreich, beobachten wir zudem den Rückgriff in Rhetorik und Symbolik auf anti-kapitalistische oder nationalistische Bewegungen,

9 Erwähnt sei hier die erzkatholische Dale O'Leary (1995), die eine gern gesehene Rednerin bei ›Anti-Gender‹-Veranstaltungen ist.

10 Vgl. dazu Anmerkung 7.

sodass es schnelle Anknüpfungspunkte auch für diejenigen gibt, die thematisch gar nicht vordringlich an Genderfragen interessiert sind.¹¹ Darüber hinaus sollte eine Strategie der *LMPT* nicht unerwähnt bleiben, nämlich die Umkonnotierung der inoffiziellen LGBTQ+-Hymnen wie *I Will Survive* von Gloria Gaynor (1978), um diesen Erinnerungsort und die einst damit verbundene, positive Aufbruchsstimmung für sich zu reklamieren.

Die ›Anti-Gender‹ Rhetorik arbeitet darüber hinaus gerne mit sogenannten ›alternativen Fakten‹, zu denen beispielsweise die angebliche Genderisierung der nationalen Universitätslandschaften gehöre, welche zu ihrem Untergang führen könnte.¹² Verzahnt werden diese Diskreditierungsstrategien mit dem Anprangern von Hedonismus, Laizismus, Relativismus, Individualismus westlicher Gesellschaften und mit antieuropäischen Verschwörungstheorien (Paternotte 2015: 137), die eine transnationale mächtige »Gender oder LGBTQ+ Lobby« wittern, die drohe, die Macht im Staat zu übernehmen.

Ein letzter, entscheidender Punkt sei gemacht, der weitreichende Implikationen für die Wissenschaften hat. Aus wissenschaftlicher Perspektive mutet die Aufteilung in Gender-Gegner:innen und Gender-Befürworter:innen absurd an, geht es doch der Geschlechterforschung – wie oben dargestellt – um die Erforschung der Wissensdispositive von Geschlecht und Sexualität. Die wissenschaftliche Forschung wird durch diese Pro/Contra-Aufteilung, analog zur göttlichen Ordnung, zur Glaubensangelegenheit erklärt, erstere aber unter ›diabolischen‹ Vorzeichen. Genau wie im Terminus Gender-Ideologie werden die Gender- und LGBTQ+ Studies politisch und/oder als religiös-politische Dogmatik konnotiert und so als Pseudowissenschaft denunziert (vgl. Hark/Villa 2015: 19), wobei die wissenschaftlich nachweisbare Historizität von Geschlecht als ›Ideologie‹ angeprangert wird. Damit wird der wissenschaftlichen Forschung grundsätzlich die Legitimität abgesprochen.

11 Stambolis-Ruhstorfer & Tricou nennen als Beispiel den Slogan »On ne lâche rien!« Es ist derselbe Slogan, wie ihn das antikapitalistische Linksbündnis Front de Gauche bei den Europawahlen 2009 verwendete (vgl. Stambolis-Ruhstorfer/Tricou 2017).

12 Vgl. Hark/Villa 2015: 21f. Hark/Villa haben für Deutschland im Jahre 2013 150 Teil- oder Voll-Genderdenominationen gezählt (0,4 % von 45.000 Professor:innen). Der deutsche Wissenschaftsrat versammelt knapp zehn Jahre später versammelt 172 Teil- und Voll-Genderdenominationen (Wissenschaftsrat 2023) auf 50.260 Professor:innen (Turulski 2023), das sind 0,3 %. Die Studie des Wissenschaftsrats ist sehr aufschlussreich; betont wird hier nochmals die Bedeutung des Erkenntnisgewinns und gleichzeitig der prekäre Status der Gender Studies.

5. Konklusion

Dass die Agitator:innen in der Regel kenntnisfrei sind bzw. Texte der Gender und LGBTQ+ Studies strategisch missverstehen, ist offenkundig (vgl. zu den Strategien des Missverstehens Garbagnoli 2017: 28, Shvanyukova 2022: 201). Debatten über Geschlecht und Begehren gehören transnational zu den Triggerpunkten westlicher Gesellschaften, also den »neuralgischen Stellen, an denen Meinungsverschiedenheiten hochschießen [...] und auf deren Berührung Menschen besonders heftig reagieren« (Mau/Lux/Westheuser 2023: 246); Ungleichbehandlungen, Normalitätsversöße und Entgrenzungsbefürchtungen werden hier gebündelt und affektiv aufgeladen.

Die Gründe für den Erfolg der ›Anti-Gender‹-Kampagnen sind dennoch vielfältig und können jeweils national perspektiviert werden – gerade weil sie Ablenkungsmanöver von konkreten, gesellschaftlichen Problemen sind. In Italien beispielsweise liegt einer der Gründe in der Wirtschafts- und Familienpolitik, denn der italienische Mythos des *familiismo* ist längst von der Lebenswirklichkeit eingeholt. Seit Jahrzehnten weist Italien die geringste Geburtenrate Europas auf (Urmersbach 2022) und es ist unbestritten, dass eine der Ursachen in der prekären ökonomischen Situation Italiens liegt, in der seit Generationen selbst exzellent ausgebildete junge Italiener:innen keine Festanstellungen und damit keine beruflichen und familiären Perspektiven finden. Der katholische Kreuzzug spielt somit auch der Politik in die Hände, lenkt er doch von strukturellen Problemen Italiens ab, aber auch der Kirche selbst, wie beispielsweise ihrem institutionellen (Nicht-)Umgang mit Missbrauch und dem rasanten Mitgliederchwund in Europa. Das gemeinsame Feindbild ›il gender/le genre‹ garantiert wiederum ein Zugehörigkeitsgefühl, so argumentieren Garbagnoli und Prearo überzeugend (2017: 109), das vielleicht einigen Bevölkerungsgruppen, sei es in katholischen, sei es in laizistischen Gesellschaften, verloren gegangen scheint. Es wirkt fast so, als ob in unserer schnelllebigen, globalisierten, krisengeschüttelten Zeit für einige Menschen gerade die heteronormative Performanz von Geschlecht die letzte Sicherheit bietet.

Weder geschlechtergerechter Aufklärungsunterricht noch gendergerechte Sprache (wie auch immer man sich dazu positionieren mag) noch Forschungen zu Geschlecht, Begehren und Sexualität vermögen den Untergang der Welt einzuleiten. Die Polemiken verweisen vielmehr auf ein ganz anderes Phänomen der vergangenen Jahrzehnte, nämlich auf die mit einem politischen Desillusionierungsprozess einhergehende Kultur der Empörung, die in vielen Bereichen zu beobachten ist und, wie der Wiener Kulturwissenschaftler Müller-Funk schreibt, weder zur Analyse noch zu Lösungen beitrage, aber mit Feindbildern populistisch, erfolgreich und lautstark mobilisieren kann (Müller-Funk 2018).

Die sich wiederholenden und dabei verschärfenden Bedrohungsszenarien, die sich seit Jahren auch gegen einzelne Forscher:innen richten, haben daher Implikationen für das wissenschaftliche Arbeiten. Bei der populistischen Diskreditierung

wissenschaftlicher Ansätze steht vieles auf dem Spiel, »auch die explizite Diskreditierung von Wissenschaft und Universität als Ort eines unbedingten Fragens und Verhandelns von Wirklichkeit, als Teil einer offenen, demokratischen und polyperspektivischen Gesellschaft« (Hark/Villa 2015: 33).

Und die deutschsprachige Romanistik? Sie kann sich jenseits dieser Populismen, jenseits national aufgeladener Wissensdispositive am Schnittpunkte der Theorien und Methoden in einem dritten Raum ansiedeln und ihr Kerngeschäft betreiben, nämlich diachron und synchron Sprache, Literaturen, Medien und vieles mehr der Romania analysieren, interpretieren und kontextualisieren, Texte *à rebours* lesen – auch mit einem Fokus auf die dort verhandelten Wissensdispositive von Geschlecht und Sexualität – gerade in Zeiten, in denen mit ›Anti-Gender‹ Kampagnen Politik gegen Wissenschaft gemacht wird.

Bibliographie

- Arfini, Elisa A.G./Lo Iacono, Cristian (Hg.): *Canone inverso. Antologia di teoria queer*. Pisa: Edizioni ETS, 2012.
- Ayoub, Philipp/Paternotte, David: »Introduction«. In: Dies. (Hg.): *LGBT Activism and the Making of Europe: A Rainbow Europe?* London: Palgrave Macmillan, 2014, 1–25.
- Bacchetta, Paola/Fantone, Laura (Hg.): *Femminismi queer postcoloniali. Critiche transnazionali all'omofobia, all'islamofobia e all'omonazionalismo*. Mailand: Hoepli, 2015.
- Bernini, Lorenzo: *Apocalissi queer. Elementi di teoria antisociale*. Pisa: Edizioni ETS, 2013.
- Bernini, Lorenzo: *Le teorie queer. Un'introduzione*. Mailand: Mimesis, 2017.
- Bourcier, Marie-Hélène: *Queer Zones: politiques des identités sexuelles, des représentations et des savoirs*. Paris: Balland, 2001.
- Bourcier, Marie-Hélène: *Queer Zones 2: Sexpolitiques*. Paris: La Fabrique, 2005.
- Bourdieu, Pierre: *La Domination masculine*. Paris: Seuil, 1998.
- Bradshaw, Steve: »Vatican: condoms don't stop Aids.« *The Guardian*, 9.10.2023. <<https://www.theguardian.com/world/2003/oct/09/aids>>.
- Butler, Judith: *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*. New York u.a.: Routledge, 1990. [deutsch: *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1991. Übersetzt von Kathrina Menke; frz.: *Trouble dans le genre: Le féminisme et la subversion de l'identité*. Paris: La Découverte, 2005. Übersetzt von Cynthia Kraus, mit einem Vorwort von Eric Fassin; ital.: *Scambi di genere. Identità, sesso e desiderio*. Firenze: Sansoni, 2004. Übersetzt von Roberta Zuppet.]
- Butler, Judith: *Bodies That Matter: On the Discursive Limits of ›Sex‹*. New York u.a.: Routledge, 1993. [ital: *Corpi che contano. I limiti discorsivi del ›Sesso‹*. Mailand: Feltrinelli, 1996. Übersetzt von Simona Capelli.]

- Butler, Judith: »Performative Akte und Geschlechterkonstitution. Phänomenologie und feministische Theorie«. In: Uwe Wirth (Hg.): *Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002, 301–320.
- Cannito, Maddalena/Mercuri, Eugenia/Tomatis, Francesca (Hg.): *Cancel culture e ideologia gender. Fenomenologia di un dibattito pubblico*. Torino: Rosenberg & Sellier, 2022. <<https://books.openedition.org/res/9629?lang=it>>.
- Cestaro, Gary P.: *Queer Italia: same sex desire in Italian literature and film*. New York: Palgrave, 2004.
- Curcio, Anna: *Introduzione ai femminismi: genere, razza, classe, riproduzione: dal marxismo al queer*. Rom: DeriveApprodi, 2021.
- De Lauretis, Teresa: »Queer Theory: Lesbian and Gay Sexualities. An Introduction.« In: *Differences: A Journal of Feminist Cultural Studies*, 3 (1991) Nr. 2, iii–xviii.
- Di Cori, Paola: »Sotto mentite spoglie. Gender Studies in Italia«. In: *Cahiers d'études italiennes*, 16 (2013), 15–37.
- Downing, Lisa: »Interdisciplinarity, Cultural Studies, Queer: Historical Contexts and Contemporary Contentions in France«. In: *Paragraph = Queer Theory's Return to France*, 35 (2012) Nr. 2, 215–232.
- Dpa Baden-Württemberg: »Gender-Gegner schließen Unterschriftensammlung ab.« *Die ZEIT*, 27.7.2023. <<https://www.zeit.de/news/2023-07/27/gender-gegner-schliessen-unterschriftensammlung-ab>>.
- Duncan, Derek: *Reading & Writing Italian Homosexualities. A Case of a possible Difference*. Aldershot: Ashgate, 2006.
- Fassin, Éric: »The Purloined Gender: American Feminism in a French Mirror.« In: *French Historical Studies*, 22 (1999) Nr. 1, 113–98.
- Garbagnoli, Sara/Prearo, Massimo: *La croisade »anti-genre«: Du Vatican aux manif pour tous* pubblicato dalla casa editrice francese Textuel. Paris: textuel, 2017.
- Garbagnoli, Sara: »L'Italie comme phare et bastion de résistance: les mobilisations anti-genre entre »anthropologie humaine« et identité nationale«. In: Kuhar, Roman/Paternotte, David (Hg.): *Campagne anti-genre en Europe. Des mobilisations contre l'égalité*. Lyon: Presses Universitaires, 2017. <<https://books.openedition.org/pul/27880>>.
- Girard, Quentin: »Le préfet de police défend son comptage de la Manif pour tous.« *Libération*, 18.1.2013. <https://www.liberation.fr/societe/2013/01/18/le-prefet-de-police-defend-son-comptage-de-la-manif-pour-tous_874962/>.
- Graff, Agnieszka/Korolczuk, Elżbieta: *Anti-Gender Politics in the Populist Moment*. London/New York: Routledge, 2021.
- Harding, Sue-Ann: *Travelling theory*. In: Baker, Mona/Saldanha, Gabriela (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. London/New York: Routledge, 2019, 611–615. <<https://www.routledgehandbooks.com/doi/10.4324/9781315678627-130>>.

- Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, 2015.
- Hark, Sabine/Villa, Paula: »Anti-Genderismus« – Warum dieses Buch?«. In: Dies. (Hg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, 2015, 7–13.
- Hark, Sabine/Villa, Paula: »Eine Frage an und für unsere Zeit«. *Verstörende Gender Studies und symptomatische Missverständnisse*. In: Dies. (Hg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, 2015, 15–39.
- Heywood, Paolo: *After difference queer activism in Italy and anthropological theory*. Oxford/New York: Berghahn Books, 2018.
- Jeannelle, Jean-Louis: »Introducing Queer Studies?« In: *Les temps modernes*, 58 (2003) Nr. 624 (3), 137–151.
- Kuhar, Roman/Paternotte, David (Hg.): *Campagne anti-genre en Europe. Des mobilisations contre l'égalité*. Lyon: Presses Universitaires, 2017. <<https://books.openedition.org/pul/27735>>. [engl. *Anti-Gender Campaigns in Europe – Mobilizing against Equality*. London/New York: Rowman & Littlefield 2017].
- Lavizzari, Anna: *Protesting Gender. The LGBTQ Movement and its Opponents in Italy*. London/New York: Routledge, 2020.
- Mau, Steffen/Thomas Lux/Linus Westheuser: *Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2023.
- Mantel, Frédéric: *The Pink and the Black: Homosexuals in France since 1968*. Stanford: Stanford University Press, 1999.
- Monceri, Flavia: *Oltre l'identità sessuale. Teorie queer e corpi transgender*. Mailand: Edizioni ETS, 2009.
- Müller-Funk, Wolfgang: »Die unablässige Empörung.« *Der Standard*, 26.10.2018. <<https://www.derstandard.at/story/2000090135018/die-unablaessige-empoeerung>>.
- Naguschewski, Dirk/Schrader, Sabine: »Homosexualität – ein Thema der französischen Literatur und ihrer Wissenschaft«. In: Naguschewski, Dirk/Schrader, Sabine (Hg.): *Homosexualität in der französischen Literatur*. Berlin: edition tranvia, 2001, 7–32.
- Nossem, Eva: »Der seltsame Fall des italienischen gender«. In: *Zibaldone* (2018) Nr. 64, 9–20.
- Nossem, Eva: »Queer, Frocia, Femminiellə, Ricchione et al. – Localizing »Queer« in the Italian Context«. In: *gender/sexuality/italy*, 6 (2019). <<https://www.gendersexualityitaly.com/journal/issues/g-s-i-6-2019>>.
- Nünning, Ansgar/Nünning, Vera: »Von der feministischen Narratologie zur genderorientierten Erzähltextanalyse«. In: Dies. (Hg.): *Erzähltextanalyse und Gender Studies*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler, 2004, 1–32.

- O'Leary, Dale: »Gender: The Deconstruction of Women : Analysis of the Gender Perspective in Preparation for the Fourth World Conference on Women«. *NGO Forum der Fourth World Conference on Women in Beijing*, September, 1995.
- Ozzano, Luca/Giorgi, Alberta: *European Culture Wars and the Italian Case: Which side are you on?* London: Routledge, 2015.
- Paternotte, David: »Catholic mobilisations against Gender in Europe«. In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, 2015, 129–147.
- Perreau, Bruno: *La réception du geste queer en France. Performativité, subjectivation et »devenir minoritaire«*. In: Chetcuti, Natacha/Greco, Luca (Hg.): *La face cachée du genre*. Paris: Sorbonne Nouvelle, 2012, 123–142. <<https://books.openedition.org/psn/3122?lang=it>>.
- Perreau, Bruno: *Queer Theory. The French Response*. Stanford: Stanford University Press, 2016.
- Perreau, Bruno: *Sphères d'injustice. Pour un universalisme minoritaire*. Paris: La Découverte, 2023.
- Pinzuti, Eleonora: »Closet, ma con vista. I queer studies e l'Italianistica«. In: *Cahiers d'études italiennes* 16 (2013)(a), 51–64.
- Pinzuti, Eleonora. »I Queer Studies.« In: Brioschi, Franco/Di Girolamo, Costanzo/Fusillo, Massimo (Hg.): *Introduzione alla letteratura. Nuova edizione*. Rom: Carocci, 2013(b), 246–253.
- Pontificio consiglio per la famiglia: *Lexicon. Termini ambigui e discussi su famiglia, vita e questioni etiche*. Bologna: EDB, 2003 [frz.: *Conseil Pontifical pour la Famille: Lexique des termes ambigus et controversés: Sur la vie, la famille et les questions éthiques: sur la famille, la vie et les questions éthiques*. Bonchamp-lès-Laval: Pierre TÉQUI, 2005; dt.: *Päpstlicher Rat für die Familie: Lexikon Familie*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2007].
- Pravadelli, Veronica: »Women and Gender Studies, Italian Style«. In: *European Journal of Women's Studies* 17 (2010) Nr. 1, 61–67.
- Prearo, Massimo: *L'ipotesi neocatolica: Politologia dei movimenti anti-gender*. Mailand: Mimesis, 2020.
- Pustianaz, Marco: *Queer in Italia. Differenze in movimento*. Mailand: Edizioni ETS, 2011.
- Schrader, Sabine: »L'exception française. Gender, Men's und Queer Studies in Frankreich.« In: Schuhen, Gregor (Hg.): *Der verfasste Mann. Männlichkeiten in der Literatur und Kultur um 1900*. Bielefeld: transcript, 2014, 21–38.
- Schuhen, Gregor: *Erotische Maskeraden. Sexualität und Geschlecht bei Proust*. Heidelberg: Winter, 2007.
- Schuhen, Gregor: *Der verfasste Mann. Männlichkeiten in der Literatur und Kultur um 1900*. Bielefeld: transcript, 2014.

- Shvanyukova, Polina: »We need to talk about gender: anti-feminist, anti-gender backlash all'italiana«. In: *European Journal of English Studies* 26 (2022) Nr. 2, 197–219.
- Spallaccia, Beatrice: »Ideologia Del Gender: Towards a Transcultural Understanding of the Phenomenon«. In: *Modern Italy*, 25 (2020) Nr. 2, 131–145.
- Stambolis-Ruhstorfer, Michael/Tricou, Josselin: »La lutte contre la » théorie du genre « en France : pivot d'une mobilisation religieuse dans un pays sécularisé«. In: Kuhar, Roman/Paternotte, David (Hg.): *Campagne anti-genre en Europe. Des mobilisations contre l'égalité*. Lyon: Presses Universitaires, 2017, 143–166. <<https://books.openedition.org/pul/27880>>.
- Starita, Luca: *Canone ambiguo. Della letteratura queer italiana*. Firenze: Effequ, 2021.
- Strube, Sonja A./Perintfalvi, Rita/Hemet, Raphaela/Metze, Miriam/Sahbaz, Cicek (Hg.): *Anti-Genderismus in Europa. Allianzen von Rechtspopulismus und religiösem Fundamentalismus. Mobilisierung – Vernetzung – Transformation*. Bielefeld: transcript, 2021.
- Strube, Sonja A./Perintfalvi, Rita/Hemet, Raphaela/Metze, Miriam/Sahbaz, Cicek: »Genderismus in Europa – Zur Einführung«. In: Dies. (Hg.): *Anti-Genderismus in Europa. Allianzen von Rechtspopulismus und religiösem Fundamentalismus. Mobilisierung – Vernetzung – Transformation*. Bielefeld: transcript, 2021, 9–16.
- Turulski, Anna-Sofie: »Professoren und Professorinnen an deutschen Hochschulen bis 2021«, in: *Statista*, 19.09.2023. <<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/160365/umfrage/professoren-und-professorinnen-an-deutschen-hochschule-n/>>.
- Twitter/@danivaldivia15: »Giorgia Meloni in Spagna: »No alla lobby LGBT! No all'immigrazione di massa! No alla grande finanza internazionale!«. *Intanto*, 13.06.2022. <<https://www.la7.it/intanto/video/giorgia-meloni-in-spagna-no-a-lla-lobby-lgbt-no-allimmigrazione-di-massa-no-alla-grande-finanza-13-06-2022-442083>>.
- Urmersbach, Bruno: »Geburtenraten in den EU-Ländern 2021«. In: *Statista*, 22.08.2022. <<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/353103/umfrage/geburtenraten-in-den-eu-laendern/>>.
- Valentini, Federica: *Genealogie queer. Teorie critiche delle identità sessuali e di genere*. Mailand: Feltrinelli, 2018.
- Villa, Paula Irene: *Judith Butler*. Frankfurt a.M.: Campus Verlag, 2003.
- Wissenschaftsrat: »Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Geschlechterforschung in Deutschland«. Heidelberg: Wissenschaftsrat, 7.7.2023, 9–10. <https://www.wissenschaftsrat.de/download/2023/1385-23.pdf?__blob=publicationFile&v=12>.
- Wittig, Monique: *La pensée straight*. Paris: Balland, 2001 (»La pensée straight« [eng. *The Straight Mind*]). In: *Questions Féministes*, 7 (1980), 47–53).

